

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 41

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Dittler

Honny soit qui  
mal y pense.

20. Bd.  
1864.



N<sup>o</sup>. 41.  
8. Oktober.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

### Wie die Schweiz erst kürzlich aus großer Gefahr gerettet wurde.

Es war der letzte Tag, an welchem der französische Handelsvertrag vor dem Ständerathe behandelt wurde. Nahm die Versammlung den Vertrag an, so hätte er seine vollständige Ratification erhalten, fintemalen der Nationalrath bereits seinen Segen dazu gegeben hatte.

In Voraussicht, daß der Ständerath ebenfalls raisonable sein werde, hatte der Bundesrath schon früh an diesem Tage ein diner-soupatoire oder super-dinatoire bestellt. Der Bundesonkel hatte nach längerer geheimer Berathung mit mehreren eidgenössischen Experten das menu definitiv festgestellt und dem Küchenchef des Bernerhofes zur Execution geschickt. Der Unterkanzler Kern (wenn was Rechtes in der Eidgenossenschaft geschehen soll, muß immer ein Kern dabei sein) hatte auf parfümirtes Rosapapier mit seiner schönsten Kanzleischrift die Einladungen an den französischen Ambassador geschrieben und bereits durch den elegantesten Bundesweibel versendet; der Handelsminister Frei-Herossee hatte die Auswahl der Weine nach längerem Hin- und Herkosten getroffen; der Minister Kern den Alpenrosenfrack frisch decatiren und bürsten lassen. Kurz Alles war für die große Staats-Aktion des Abends gerüstet, und die Bundes-Wägen waren in der herrlichsten Disposition; es kam nur noch darauf, daß der Ständerath zur rechten Zeit seine Debatte schloß.

Allein hier sah es bedenklich aus. Bereits war es Mittag; der gemeine Berner-Burger hatte bereits seinen sauren Mocken zu sich genommen; aber im Ständerathssaale wußte man nichts von Zeit und Raum. Zeit ist Geld, sagt ein großer Mann; heute hieß es: Zeit ist Essen; allein davon hatte der Ständerath keine Ahnung. Der Bundesonkel schaute auf seinen Cylinder; ihm graute, wenn er bedachte, daß bei längerem Zuwarten das gebratene Geflügel sein feinstes Parfüm verlieren könnte, und bekümmert erkundigte er sich, ob noch viele Redner eingeschrieben seien. „Noch zwölf; der Vertrag kommt heute nicht mehr zur Abstimmung“, war die Auskunft, die er erhielt. Verzweifelt meldete er Dieses Hrn. Ambassador Kern. „Das muß verhütet werden, wenn nicht die delicatesten internationalen Relationen aus dem Equilibre fallen sollen“, erwiederte der Herr Ambassador. „Ich habe die Neuenburger Affaire beigelegt, den König von Preußen zahm gemacht, die Wege des Handelsvertrags geebnet; ich werde doch auch diesen Bruch internationaler Beziehungen verhüten können.“ Also näherte er sich dem Präsidial und sprach bedeutungsvoll über die Wichtigkeit, daß der Vertrag heute noch angenommen werde; die Zeitläufe seien schwierig, in Turin sei auf das Volk geschossen worden, und der Kaiser von Rußland habe die Kaiserin Eugenia in Schwalbach 45 Minuten lang

gesprochen. Niemand wisse, was morgen geschehe. Man solle im Namen des Vaterlandes heute noch den Vertrag annehmen.

Item, es gelang dem großen Diplomaten, auch diesmal die Eidgenossenschaft zu retten; die Debatte schloß zur rechten Zeit und die Abstimmung folgte früh genug, daß die Eingeladenen sich in Frack werfen und ein appetitreizendes Absinth vor dem diplomatischen Diner zu sich nehmen konnten.

Uns graut, wenn wir bedenken, was geschehen wäre, wenn der Ständerath an diesem Tage nicht seine Debatte geschlossen hätte. Das Diner, bestellt den Abschluß des Handelsvertrags mit dem französischen Gesandten zu feiern, hätte unmöglich gehalten werden können. Nun weiß man, daß die Eroberung Algiers, der Sturz der frühern einheimischen Regierung sich herschreibt von einem Schlage mit dem Fächer, den der letzte Dei von Algier dem

französischen Gesandten bei einer Audienz gab. Wenn ein Fächer Schlag mit der Einsackung eines Landes bestraft wird; was drohte dann der Schweiz, wenn man dem französischen Gesandten das gegebene Wort nicht hielt und das Mittagessen, zu dem er eingeladen und präparirt war, verschob, kurz wenn man die zartesten Erwartungen täuschte. Was ist ein Fächer Schlag gegen ein manquirtes Diner, auf das man in den seligsten Stunden des Daseins mit stiller Entzückung sich gefreut hatte? Wir haben daher gewiß nicht Unrecht, wenn wir behaupten, daß Hr. Minister Kern wieder einmal (das zweite- oder drittemal, je nachdem man rechnet) die Schweiz vom Abgrund des Verderbens gerettet habe, und unterschreiben daher aus ganzem Herzen das kalligraphische Dank- und Belobungsschreiben, das ihm der Bundesrath hat ausstellen lassen.

## Die Wahrheit über Genf.

„Ich allein sage die Wahrheit“  
J. Fazy.



Bias est mort; — vive Carrel!

## Rothschild in Rißnacht.

Wiederum ein Kapitel aus dem dritten Buche der Chronika.

1. Im Marktflecken, so seinen Namen hat von der süßen Nacht der Rüsse und da lieget am Fuße des Berges Rig und bespület wird von den Gewässern des Sees der vier Länder, war großes Fest.

2. Und stelleten die Eingebornen dar die Thaten des großen Helden von Ur; und sammelte sich viel des Volkes das Fest zu sehen.

3. Und siehe da, von der nahen Stadt kamen echs Jünglinge, so da im Lande herumreiten mit Mustern; und war einer unter ihnen, der gehörte zum auserwählten Volke; der war nur klein von Gestalt, aber hinter den Ohren hatte er's dicker denn eine Faust. Und ernannten den kleinen Mann die fünf andern zu ihrem Zahlmeister.

4. Gingen miteinander in die Herberge und aßen und tranken nach Herzenslust. Und sagte einer der Fünfe zum Vater der Herberge: „Heute ist's gut; Rothschild zahlt Alles.“

5. Und zahlte der kleine Mann die ganze Beche, weil er der Zahlmeister war; und schenkte der Dirne, so da den Wein kredenzte, einen Silberling.

6. Da dachte der Vater der Herberge bei sich: Dieses muß in Wahrheit der Reichste des auserwählten Volkes sein, da er so freigebig ist. Und machte einen tiefen Bückling vor dem kleinen Mann und sagte zu ihm: „Herr, Herr!“

7. Aber der kleine Mann ließ den Männern, so da vor der Herberge Wache hielten einen Trunk reichen. Die bedanketen sich sehr und sprachen: „Herr, wir wollen unter dem Volke die Ordnung aufrecht erhalten.“

8. Und als die Stunde kam, da das Fest beginnen sollte, wurde der kleine Mann mit seinen Genossen auf den Ehrenplatz geführt. Die Wächter schulterten ihre Spieße und das Volk bildete eine Gasse und rief: „Seht, seht! der, so ein rothes Buch trägt, ist's; — das ist der rothe Schild, der Reichste und Mächtigste des auserwählten Volkes.“

9. Und er saß auf dem Sessel der Ehren und schaute um sich mit stolzen Blicken.

10. Da kamen zum kleinen Manne die Vornehmen des Landes und zogen den Sitz von ihren Häuptern und verneigten sich tief.

11. Und sprachen zu ihm: „Herr, Herr, leihe uns deinen Beistand. Wir möchten eine Eisenstraße machen bis zum Fuße des Berges Gott-Hardt und durch den Berg ein Loch;

12. „Auf daß wir leichter hinüber können in das Land, wo die goldenen Aepfel an den Bäumen wachsen und viel Seide gesponnen wird.“

13. „Aber uns mangelt das Geld. Wir bitten dich, Herr, greif uns unter die Arme; denn die Zahl deiner Millionen heißt Legion.“

14. Und der kleine Mann, lächelte gnädig und nickte mit dem Haupte; und sprach Worte der Weisheit über die Eisenstraße, so da soll gebauet werden über den Berg Gott-Hardt.

15. Da waren die Vornehmen des Landes sehr glücklich und machten noch tiefere Bücklinge. Und der kleine Mann entließ sie in Gnaden.

16. Aber des andern Tages verkündete der Herold, so da zu Schwyz in die Posaune der Doffentlichkeit bläst:

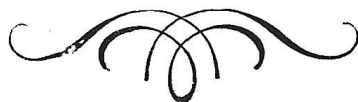
17. „Unserm Lande ist Heil wiederfahren. Der rothe Schild, so da ist der Beherrscher aller Silberlinge und Goldfische, ist bei uns eingekehrt und hat unsere Feier beehrt.“

18. „Und er will seine Millionen spenden, auf daß da gebohret werde das Loch durch den Berg Gott-Hardt, so wie geschrieben steht in den Büchern der Propheten. Selah!“

19. Und alle andern Männer, so da stoßen in die Posaunen der Doffentlichkeit, wiederholeten, was der erste gesagt hatte; so daß es wiederhalleten von den Felswänden des Sentis bis zu den Schluchten des Jura.

20. Aber der kleine Mann lachte sich voll seinen Buckel; und ging mit seiner Marmotte in ein anderes Land.

21. Und freuete sich, daß er eine Stunde lang gewesen war der Gläubiger aller Herrscher und der Jude aller Könige. Und hat ihn der Spaß nicht mehr gekostet, denn zwei Silberlinge.



# Feuilleton.

## Culturstaatlicher Gemeindevorstandsstyl.

Lit. Bezirksverwaltung! Beiliegend übersende ich Ihnen die Scheine für die Zinserhöhung mit den Unterschriften versehen, nur N. N. hat sich gewigert zu unterschreiben. — Der Wibel war 3 mal bei demselben und ich habe ihm die Sachen erklärt, allein er glaubt, es solle bei dem alten Zins süß bleiben. Die Kosten für den Wibel sind Fr. 1. 20 Santin und dem Amor 60 Ct., der Staat wird etwa dieses wohl bezahlen können, weil es viele Mühe kostet, bis der Sohn in Ordnung war.

Mit Hochachtung

Warum sträuben sich die hohen Stände Uri und Schwyz so sehr gegen den Judenartikel im französischen Handelsvertrag? — Wir versprechen hürnit, in Zukunft der Urner- und Schwyzerlotterii mit nicht münderer Thätigkeit und Dnörgie uns anzunehmen, als wir hüscher andern Fünansoperationen ähnlicher Art gewüdmnet haben.

Sohn, genannt „Gottes-Segen.“ —  
Stirn und Grein. — Stiebel  
und Söhne und andere bekannte mo-  
saische Lottericollecteurs.

## Zwischen Sissach und Altigen.

Präsident: Wo ane, Hans?

Hans: Heim; und wo syd Ihr gii, Präsident?

Präsident: Ich chümm von Sissach. Ich han ebe Hundszeeche bestellt. Aber ich ha mi das Mol in Acht gno, denn vorigs Johr si mir zwölfe am Hals bliebe.

Meier: Wird doch hi dem Experimentere und Executiere vo neue Gwehre und Kanone für d'Gidgnossenschaft Alles grächt zuegah?

Dreier: Wie sött's nid? D'Gwehrfabrik z'Thun isch vo jeher ehrlich z'Werk gange; z'Narau wird im Gschützweise ehrlich controliert; und wie me seit söll o mit-em Lindnerische Gwehr ehrlich verfare werde.

## Culturischer Amtsstyl.

„(Wildschweine betreffend)... Wir fragen beßhalb die Behörden an, ob das Unthier gemeindeweise oder durch die befugten Jäger vertilgt werden soll.“

## Beitungsblumen.

„Rheinfelden. Sowohl von der Direktion des Innern als auch vom Hausvater Schmid in Olzberg wurden wir ersucht, bekannt zu machen, daß mit künftigem Samstag der auf der Domaine Olzberg veranstaltete Drainirkurs beginnen, und daß an selbigem Tage, den 24. Sept. mit den verehlichten Theilnehmern am Drainirkurs eine Prüfung abgehalten wird und zwar: Vormittags von 8 bis 10 Uhr in der Theorie. Nachmittags von 12 bis 2 Uhr in den praktischen Arbeiten. Freunde der Landwirthschaft werden zur Theilnahme eingeladen.“

„Oesterreich. Die Kapuzinerkirche in Prag wurde von Räubern geplündert, welche eine Dienstmagd vorder selben halb ermordeten.“

(Aus dem „Frickthaler“ Nr. 76.)

Welch Möbel bringt der Schweiz den schlechtesten Dank? —

Ein Souvenir von Fazy: Seine Bank.

## Muster-Annoncen.

Tanz und Kegelschieben in W. zc. Für politische Aufsicht und musterhafte Ordnung ist gesorgt zc.

(Baselbieter Nr. 79.)

Bieh- und Fahrnißgant. Dienstag den 4. Oktober, Mittags 1 Uhr, wird D. N. zc. öffentlich und freiwillig versteigern lassen: 7 Kühe, 2 Pferde, 1 Ochsz, 4 Schweine, wovon 2 fette zc. und 3 fette Bienebstöcke.

(Ebenbaselst.)

Gesucht: Ein oder zwei solide Hausiererinnen mit Backwerk.

(Zürcher-Tagblatt vom 24. Sept.)

**Briefkasten.** L. in B. Etwas mildere Redaktion, wie Sie sehen. — Dubeli-Baschi im Regenbach. Wir haben die Wiege Tell's durchaus nicht vergessen. — A. in S. Kam zu spät für unsre letzte Samstagsnummer. — R. à C. Merci! — K. o. b. o. l. d. Erhalten. — B. C. H. in B. Mit dem Dialect happert's noch; es ist eben ein sehr schwieriges Unterfangen, für jemanden, der das „Schwizerdütsch“ nicht mit der Muttermilch eingesogen hat. —